

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 15

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die romanische Sprache wird nur im Kanton Graubünden gesprochen und zwar im Engadin, im Borderrheintal und im Gebiet der Albula. Diese Sprache geht allmählich zurück.

Italienisch sprechen die Tessiner und die Bewohner der vier Bündnertäler, die zum Pogebiet gehören (Misox, Calanca, Bergell und Puschlav).

Französisch sind der Berner Jura, die Kantone Neuenburg, Waadt und Genf, sowie die westlichen Teile von Freiburg und Wallis.

Die Sprachgrenze zwischen Deutsch und Welsch zieht sich von Delsberg zur Hohen Winde, von da nach Biel, Freiburg, Diablerets-Wildstrubel-Matterhorn. Zum deutschen Sprachgebiet gehört also das Oberwallis und die ganze Mittel-, Nord- und Ostschweiz.

Bildungswesen. Im ganzen ist in der Schweiz das Schul- und Bildungswesen wohl geordnet. Laut Bundesverfassung von 1874 ist der Primarschulunterricht für alle bildungsfähigen Kinder obligatorisch und unentgeltlich; auch muß er so erteilt werden, daß er von allen Schülern ohne Verletzung der Glaubensfreiheit besucht werden kann. Gegenwärtig bestehen in der Schweiz etwa 4400 Primarschulen mit einer halben Million Schüler. Dazu kommen 600 Sekundar- und Bezirksschulen, die von rund 50,000 Schülern besucht werden. Der Bund unterstützt das Volksschulwesen durch einen jährlichen Beitrag von zirka 2 Millionen Franken.

Universitäten (Hochschulen) gibt es in unserm kleinen Lande 6. Sie sind in Basel, Zürich, Bern, Freiburg, Lausanne und Genf. Sie gehören den betreffenden Kantonen. Neuenburg hat eine Akademie. An den Universitäten studieren junge Männer, die sich als Pfarrer, Aerzte, Apotheker, Fürsprecher und Lehrer für höhere Schulen ausbilden wollen.

Die Schweiz hat auch eine technische Hochschule, die eidgenössische, in Zürich. An dieser Anstalt, die den Bund jährlich etwa 1,5 Millionen Franken kostet, holen die Architekten, Ingenieure, Maschineningenieure, Chemiker, Förster und Landwirtschaftslehrer ihre Berufsbildung.

Wischen den Sekundar- und Bezirksschulen einerseits und den Hochschulen anderseits stehen die Mittelschulen (Gymnasien und Gewerbe- oder Industrieschulen). Sie empfangen die Schüler meist von den Sekundar- und Bezirksschulen und bereiten sie auf die Hochschule vor. Fast in jedem Kantonshauptort besteht eine Mittelschule.

Daneben gibt es eine Menge Fach- und Berufsschulen, so die Lehrer- und Lehreinsemianarien, die Priesterseminarien, die Musikschulen, die Handels- und Verkehrsschulen, die Uhrmacherschulen, die Techniken (Winterthur, Burgdorf, Biel, Freiburg) und Kunstgewerbeschulen, die landwirtschaftlichen und die Haushaltungsschulen usw. Die meisten aber werden vom Bund ebenfalls durch namhafte Beiträge unterstützt. Im ganzen gibt unser Land (Gemeinden, Kantone und Bund) jährlich für das gesamte öffentliche Schulwesen etwa 70 Millionen Franken aus.

An der Bildung und Veredlung des Volkes helfen auch die Bibliotheken, die Museen und Sammlungen, die Zeitungen und die Vereine mit. In der Schweiz erscheinen 1000 Zeitungen; sie dienen der politischen Aufklärung oder beruflichen Ausbildung, der religiösen Erbauung, der wissenschaftlichen, künstlerischen oder allgemeinen geistlichen und sittlichen Bildung der Leser, viele auch nur der Unterhaltung.

(Fortsetzung folgt.)

Fürsorge für Taubstumme

Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme. Das zürcherische Subkomitee hat am 30. Juni seine dritte Sitzung halten können. Dieselbe stand im Zeichen ganz besonderer Freude; denn erstens durften wir jetzt schon, d. h. früher als anfänglich in Aussicht stand, die hochherzige Schenkung entgegen nehmen, und zweitens wurde uns die Überraschung zuteil, daß die Schenkung noch größer ausfiel, als uns verheissen war: sie beträgt nun volle 85,000 Franken.

Die Hauptbestimmungen und Bedingungen lauten:

1. Das Heim soll für erwachsene weibliche Taubstumme evangelischer Konfession, vorzugsweise für solche aus dem Kanton Zürich, errichtet werden.
2. Es soll an verkehrsreichen, gesunden Ort auf dem Lande im Kanton Zürich kommen.
3. Es soll anfangs für mindestens 12 bis 15 Inassen eingerichtet werden.
4. Die Stiftung soll den Namen „Hirzelheim“ führen, zum Andenken an den Stifter der zürcherischen Hüfsgesellschaft.
5. Der Name der Stifterin soll ungenannt bleiben.

Diese an das zürcherische Komitee gerichtete Schenkung ist von demselben samt den genannten Bedingungen mit Freuden angenommen worden und wurde der Geberin in einem Schreiben herzlich verdankt.

Dem Subkomitee gehören an: a. Pfr. Walder-Appenzeller (Präsident), Pfr. G. Weber (Aktuar), Dir. G. Küll, Frick-Forrer, a. Pfr., alle in Zürich, Pfr. D. Bremi (früherer Taubstummenprediger in Schwerzenbach), P. Stärkle (Vorsteher in Turbenthal), Frau Dr. Balsiger-Moser, Frau Erzinger-Isler (Zürich).

Ferner wurde für die Heimangelegenheit Herr Eugen Sutermeister zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

Das nächste Mal werden wir der Frage näher treten, wo wir ein passendes Haus für das Heim gewinnen können. G. W.

Luzern. Der Große Rat bewilligte 56,000 Franken für eine Turnhalle in der Taubstummen-Erziehungsanstalt Hohenrain.

Ein Festtag auf Hohenrain. Wie manche der Leser wissen werden, befinden sich auf dem malerisch gelegenen Hohenrain die kantonalen Erziehungsanstalten für Taubstumme und geistes-schwache Hörende. Wir wurden freundlich eingeladen, am Montag den 17. Juli der Schlussprüfung der Taubstummenanstalt beizuwohnen. Daher begaben wir uns schon am Sonntag nach dem Taubstummen-Gottesdienst in Burgdorf abends nach Luzern und kamen am darauf folgenden Morgen gerade recht zum Beginn der Prüfung. Schon die vorhergehende Besichtigung der ausgestellten Resultate des Handfertigkeitsunterrichts und der Haushaltungs-schule ließ uns erkennen, wie gewissenhaft und fleißig da gearbeitet wurde. Und nun gar die mündlichen und schriftlichen Prüfungen, die nebeneinander hergingen, von 10 bis gegen 1 Uhr, die machten uns den Eindruck, daß auch hier mit voller Hingabe und Treue, mit Wissenschaftlichkeit und erfolgreicher Methode gearbeitet worden war. Man mußte an allem seine helle Freude haben, besonders den Lehrschwestern merkte man an, wie sehr sie sich in die Psyche (Seele, Seelen- und Geistesleben) der Taubstummen eingelebt hatten. Das kommt wohl daher, daß sie sich Jahrzehnte lang ganz den Taubstummen widmen. Da gibts keinen häufigen Lehrerwechsel, der ganz besonders für den Taubstummenunterricht so nachteilig ist.

Aber wo bleibt denn das „Festliche“, wird mancher Leser fragen, der sich der ersten Zeile oben erinnert. Gemach, dieser Examentag wurde

auch erst hinterher zu einem Feste, denn daran schloß sich das 25jährige Jubiläum des Direktors Herrn Estermann. Er hätte zwar in seiner Bescheidenheit das Jubiläum lieber in der Stille gefeiert, aber seine Regierung und Mitarbeiter ließen es sich nicht nehmen, ihn öffentlich zu beehren. Nach einer gar feinen Ansprache des Ständerates Herrn Düring, Präsident des Luzernischen Erziehungsrates, wurde dem Jubilar eine kostbare goldene Uhr überreicht. Viel Interessantes bot die nachherige Ansprache des Oberlehrers Herrn Roos, die er im Namen der Lehrerschaft hielt. Als Jubiläumsgeschenk zogen sie einen prachtvollen, silbervergoldeten Mehlfelch hervor. Alles das, auch die Dankesrede des Geehrten, griff den Zuhörern ans Herz. Noch manch ein ernster und heiterer Spruch ward ausgetragen im Lauf des gemütvollen Nachmittags, auch ich schwieg nicht. Ja ein Quartett¹ von Geistlichen, urchigen Entlebuchern, verschönte diese Feier durch heimische Gesänge, sowie ein Triolett² von kostümierten Kindern aus der Anstalt für Schwachsinnige durch allerliebst vorgetragene Liedchen. Es waren unvergessliche Stunden, die wir da oben verbrachten. Zu meiner Überraschung war ich dort kein Unbekannter und die Herzlichkeit, mit der wir empfangen wurden, beschämte uns fast. E. S.

Aus dem **Jahresbericht der Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Bettingen (1910—1911)** entnehmen wir folgendes:

Die Arbeit an schwachbegabten Taubstummen wird vom Laien in der Regel unterschätzt. Er ist eben geneigt anzunehmen, es sei mit solchen Schülern nicht viel anzufangen. Diese Ansicht stimmt nicht. Die schwachbegabten Taubstummen sind besser als ihr Ruf; sie stehen an Intelligenz über den hörenden Schwachsinnigen. Der beste Beweis für diese Behauptung ist wohl die Tatsache, daß die Kinder unserer Anstalt keine Wärter und Wärterinnen nötig haben, sich also selbst bedienen können.

Freilich mit den Zöglingen anderer Taubstummenanstalten vermöchten sie nicht Schritt zu halten. Sie sind im Denken wie im Handeln unbeholfen, und bedürfen wie die schwächeren Kinder der Volksschule eines besonderen Unterrichts. So ist denn unsere Anstalt eine Spezialklasse für Taubstumme.

Die Schülerzahl ist nicht groß. Wir können höchstens 16 Zöglinge beherbergen. Zu Anfang des Jahres hatten wir 12 Kinder. Im Lauf

¹ Quartett = Vierzahl. ² Triolett = Dreizahl

des Jahres wurden drei Knaben und zwei Mädchen aufgenommen. Gegenwärtig haben wir 14 Zöglinge: 7 Knaben und 7 Mädchen.

Der Unterricht beschränkt sich auf wenige Fächer. Die Hauptfache ist das Erlernen der Sprache. Unsern Kindern fällt dabei ein gewaltiges Stück Arbeit zu. Sie müssen weit mehr leisten als ihre Altersgenossen in der Volksschule. Dennoch macht der Sprachunterricht unsern Kindern Freude. Schon der Anfänger ist stolz, wenn er jedes Ding beim Namen nennen kann. Was irgendwie das Interesse erweckt, wird einer Besprechung wert befunden. So halten wir Schule in Haus und Garten, in Feld und Wald.

Neben dem Unterricht in der Schule werden die Zöglinge angehalten zu allerlei nützlichen Arbeiten. Die Mädchen lernen stricken, flicken und glätten, und die Knaben helfen in Haus und Garten. Die Landwirtschaft ist ja vorzüglich geeignet, jedes angemessen zu beschäftigen. Wir haben denn auch gar nicht nötig, speziell noch Handfertigkeitsunterricht einzuführen.

Unser Haus ist aber auch eine Stätte frohen Lebens. Wir haben eben trotz der Arbeit noch reichlich Zeit zu Spiel und Scherz. Ein großes Ereignis ist jeweilen auch der Ausflug. Wir gingen mit unserer Oberklasse auf die Frohburg und nach Olten. Einer freundlichen Einladung folgend besuchten wir auch die Messe in Basel. Dann und wann sandten liebe Freunde uns Geschenke, und an der Weihnacht fanden wir den Gabentisch reich gedeckt. Den lieben Spendern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Freundlich gedenken wir hier auch unserer scheidenden Mitarbeiterinnen, vor allem der Lehrerin Fräulein Fricker. Sie hat mit großer Freude ihres Amtes gewartet und dabei recht viel Geschick bewiesen. Gottes Segen möge sie begleiten. An die offene Lehrerinnenstelle wurde gewählt Fräulein Bösch aus Basel.

Die Landwirtschaft hat ein gutes Jahr zu verzeichnen. Der Ertrag der Wiesen war außerordentlich ergiebig, und Obst erhielten wir weit über unsern Bedarf. Auch die Kartoffelernte fiel trotz des nassen Sommers recht gut aus.

Die Jahresrechnung schließt ab mit einem Verlust. Unter den Ausgaben stehen allein im Baukonto 2448 Franken. Es wurden eben mit der Hauswasserversorgung noch manche Einrichtungen, Stallreparaturen, Neuanlage der Gartenmauer und des Hages usw., getroffen, die das Leben in einer Anstalt außerordentlich erleichtern.

Der Gesundheitszustand unserer Schützbeholdenen war gut. Von Krankheit wurden wir alle gnädig verschont. Wir durften überhaupt tagtäglich die Freundlichkeit des Herrn erfahren. Ihm wollen wir unser Werk auch fernerhin empfehlen.

Der Hausvater: J. Ammann.

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Schilderung eines Ausfluges der Knaben-Taubstummenanstalt Münchenbuchsee in einem Brief eines Schülers an seine Eltern.

Münchenbuchsee, den 11. Juli 1911.

Meine Lieben! Habt ihr meine Karte vom Napf erhalten? Ich will euch nun noch mehr von unserer Reise erzählen.

Wir gingen um halb ein Uhr mittags nach Zollikofen. Wir waren vierzig gute Fußgänger: der Vorsteher, drei Lehrer und 36 Knaben. Drei große Knaben trugen Tornister, gleich wie die Soldaten. Darin waren Würste, Zucker, Zitronen, Tee, und weil wir auf dem Napf übernachten wollten, waren auch Waschtücher und Seife eingepackt. Einige Knaben trugen Botanisierbüchsen und darin waren gesottene Eier. Wir stiegen in Zollikofen ein und fuhren mit der Eisenbahn nach Burgdorf. Wir saßen in einem neuen Personenwagen. Einige konnten in der zweiten Klasse fahren. Sie waren vornehm wie reiche Leute. In Burgdorf mussten wir umsteigen. Wir fuhren dann nach Langnau. Dort hatten wir einen Aufenthalt, gingen durch das Dorf und kehrten wieder auf den Bahnhof zurück. Da kam der Bern-Luzern Zug. Herr Sutermeister¹ war darin. Wir stiegen ein und fuhren bis Trubschachen. Nun gingen wir immer dem Trubbach entlang bis auf den Napf. Wir sahen die Leute heuen. Sie haben seltsame Wagen. Vorn sind sie wie Schlitten, und hinten haben sie zwei Räder. Die Leute im Emmenthal nennen diese Wagen „Schnecken“. Sie laden das Heu auf die Schnecken. Der Trubbach hat jetzt wenig Wasser. Wenn es aber stark regnet, so bekommt er viel Wasser. Er reißt dann Erde und Baumstämme weg. In Trub gingen wir in die Laube einer Wirtschaft, aßen weiches Brot und tranken Syrup. Das schmeckte uns gut. Von Trub bis auf den Napf ging es drei

¹ Er hat den ganzen Ausflug mitmachen dürfen und zählt ihn jetzt zu den schönsten Reiseerinnerungen.